

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Dienstag, den 14. Mai 1918. Nr. 129.

TELEGRAMME.

Kaiser Karl im Hauptquartier

Wichtige Beschlüsse der Bündnispolitik.

Wien, 13. Mai. (KB.)

Seine k. u. k. Apostolische Majestät hat am 12. Mai Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser im Grossen Hauptquartier einen Besuch abgestattet. In der Begleitung Kaiser Karls befanden sich ausser dem persönlichen Gefolge Sr. Majestät der Minister des Aeussern Graf Burian, der Chef des Generalstabes Freiherr von Arz und der k. u. k. Botschafter in Berlin Prinz zu Hohenlohe. Von deutscher Seite nahmen an der Begegnung teil: Der Reichskanzler, Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff, Staatssekretär v. Kühlmann und der kaiserlich Deutsche Botschafter in Wien Graf v. Wedel.

Zwischen den hohen Verbündeten und ihren Ratgebern fand eine herzliche Aussprache und eingehende Erörterung aller grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und militärischen Fragen statt, die das gegenwärtige und künftige Verhältnis zwischen den beiden Monarchien berühren. Hiebei ergab sich volles Einvernehmen in allen diesen Fragen und der Entschluss, das bestehende Bundesverhältnis auszubauen und zu vertiefen. Die Richtlinien der in Aussicht genommenen vertragsmässigen Abmachungen stehen bereits grundsätzlich fest. In dem Gange der Besprechungen trat in erfreulicher Weise zu Tage, wie hoch von beiden Seiten nunmehr auch im Verteidigungskrieg das so glorreich erprobte langjährige enge Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche bewertet wird.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Mai 1918. Wien, 13. Mai 1918.

An der italienischen Gebirgsfront ist die Gefechtstätigkeit andauernd rege.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 13. Mai.

Berlin, 13. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Kemmelgebiete hielt lebhafte Artillerietätigkeit in Verbindung mit örtlichen Infanteriegefechten an. Auch in den übrigen Kampfabschnitten lebte sie am Abend vielfach auf.

Im Ancretale südwestlich von Albert wurde ein englischer Teilangriff abgewiesen. An vielen Stellen der Front setzte der Feind seine Erkundungsvorstösse fort. Bei ihrer Abwehr machten wir mehrfach Gefangene.

Im April beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 15 Fesselballons und 271 Flugzeuge, von denen 122 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 123 Flugzeuge und 14 Fesselballons verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Allgemeiner Vorstoss im Westen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. Mai.

„Matin" berichtet: In massgebenden militärischen Kreisen herrscht die Ansicht, dass der neue Plan der deutschen Heeresleitung darin bestehe, einen allgemeinen gross angelegten Vorstoss zu machen, der mit dem Beginn der österreichisch-ungarischen Offensive gegen Italien zusammenfallen soll.

Keine Gegenoffensive der Alliierten

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. Mai.

„Der Tagesanzeiger" erfährt, dass der Kriegsrat von Abbeville beschlossen haben soll, von der Gegenoffensive der Alliierten abzusehen und General Foch nachdrücklich zum Widerstand aufzufordern, bis zum Eintreffen des amerikanischen Hilfsheeres, das noch im Spätsommer erwartet wird.

Protest der russischen Regierung gegen die Annexion Bessarabiens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 10. Mai.

Der „Berner Bund" meldet von russischer Seite: Unter Berufung auf den Beschluss der bessarabischen Kommission protestiert die russische Regierung gegen die Annexion Bessarabiens durch Rumänien.

Die Neuordnung in Rumänien.

Budapest, 12. Mai (KB.)

Ein königliches Dekret ordnet — unter Voraussetzung der Annahme seitens beider Kammern — die Errichtung eines neuen Administrationsgebietes der Donaudelte mit der Hauptstadt Sulina an.

Bevorstehende Entscheidung in der Wahlrechtsvorlage.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 13. Mai.

Heute soll in der dritten Lesung der Wahlrechtsvorlage die Entscheidung erfolgen. Bis zur Stunde haben die Besprechungen zu keinem Ergebnis geführt und so wird die Regierungsvorlage auch in der dritten Lesung noch weniger als in der zweiten durchgehen.

Die Regierung wird den Wunsch der Sozialdemokraten, das Haus aufzulösen, nicht erfüllen, sondern an das Herrenhaus appellieren, da sie einen Wahlrechtskampf in dieser Zeit als ein Geschenk für den Feind ansieht.

U-Booterfolge im Aermelkanal.

Die Blockierung Zeebrügges missglückt.

Berlin, 13. Mai (KB.)

(Amtlich). Erfolge eines U-Bootes im östlichen Teil des Aermelkanals: Drei Dampfer mit zusammen 15.000 Bruttoregistertonnen.

Die schönen Erfolge des U-Bootes, das nach dem Blockierungsversuch wohlbehalten in Zeebrügge einlief, zeigen besser als Worte, dass sich der Feind einer falschen Hoffnung hingibt, wenn er immer wieder die Meldung ausstreut, es sei ihm die Blockierung unserer flandrischen Stützpunkte und die Lahmlegung unserer dort stationierten U-Boote geglückt.

Im ganzen wurden nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote 18.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Hasardspiel im Wiener Autoklub.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. Mai.

Im Wiener Automobilklub wurde auf Grund einer anonymen Anzeige eine polizeiliche Untersuchung wegen Hazardspiels eingeleitet, die aber ein negatives Resultat zeitigte.

Tod des Hofrates v. Chiari.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. Mai.

Hofrat Professor Ottokar von Chiari, Chef der laryngologischen Klinik, ist gestern auf seiner Besitzung in Puchberg am Schneeberg einem Schlaganfall erlegen.

* * *

Professor von Chiari, der im 65. Lebensjahre stand, ist in Prag geboren, und war nach Absolvierung seiner Studien in Wien Operateur bei Professor Dumreicher. Später wurde er Assistent von Professor Schrötter, nach dessen Tode er die Klinik übernahm, die er nunmehr seit vielen Jahren als Chef leitete. Seine Arbeiten auf laryngologischem Gebiet haben vielfach grundlegenden Charakter.

Innere Politik.

Beginn der aussenpolitischen Tätigkeit nach Pfingsten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. Mai.

In der innerpolitischen Lage ist eine kleine Pause eingetreten.

Das Hauptaugenmerk der Abgeordneten wendet sich den Besprechungen im Grossen Deutschen Hauptquartier zu.

Nach Rückkehr des Grafen Burian nach Pfingsten werde die aussenpolitische Tätigkeit wieder beginnen, und zwar soll Graf Burian zunächst die prinzipiellen Besprechungen mit den Polen und Ukrainern einleiten.

Sitzung der Ernährungskommission

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 13. Mai.

Heute trat die vom Deutschen Nationalverband und den Christlichsozialen einberufene Ernährungskommission unter dem Vorsitze des Hofrates Schöpfer zu einer Sitzung zusammen. Dieser Ernährungsausschuss vernahm zunächst eine Reihe von Experten aus dem Gebiete des Ernährungswesens unter anderem Bürgermeister Weiskirchner, der besonders darüber Beschwerde führte, dass die Transporte aus der Ukraine eine Reihe von Amtsstellen passieren müssten, die nur die Zufuhren verzögern. Er bat um Abstellung dieser Uebelstände.

Es ist beabsichtigt, die Beratungen so weit zu führen, dass sie ein positives Ergebnis zeitigen.

Lokalnachrichten.

Ein öffentlicher Aufruf eines neugebildeten bürgerlichen Komitees fordert die wohlhabenden Kreise auf, zu Händen der Hauseigentümer und Hausverwalter Lebensmittel- und Geldspenden zugunsten der hungernden Aermsten der Stadt Krakau zu erlegen. — Die Spenden werden von den Damen des Komitees eingesammelt werden.

Eingesendet.

Kleine Chronik.

Die allgemeine Amnestie vom 1. Mai gab in Rußland 200 politischen und Kriminal-Verbrechern die Freiheit, darunter den früheren Ministern des Regimes Romanow und Kerenski.

Die Verwaltung im okkupierten polnischen Gebiet soll stufenweise in polnische Hände übergeben werden.

In Sebastopol haben die Deutschen 6 Millionen Pud Kohle vorgefunden, die die Schiffahrt im Schwarzen Meere ermöglichen werden.

Sidonio Paes wurde zum Präsidenten der portugiesischen Republik proklamiert.

Kriegsminister Stöger-Steiner wurde zum Generalobersten befördert.

Verschiedenes.

Allerlei von Bogumil Dawison. Bogumil Dawison, der vor hundert Jahren, am 15. Mai 1818 als Sohn armer polnischer Eltern in Warschau geboren ward, ist zweifellos eine der merkwürdigsten Erscheinungen der deutschen Bühne. Schildermaler dann Schreiber in der Redaktion der „Gazeta", hatte sich der ungemein strebsame Mensch bald zum Redakteur emporgeschwungen, wurde dann Schauspieler, und da ihm die polnische Bühne — er trat zuletzt in Lemberg auf, wo oft die Mitglieder des Burgtheaters gastierten — geringere Chancen bot als die deutsche, widmete er sich der deutschen. Am 9. August 1841 trat er zum ersten Male am deutschen Theater in Lemberg auf. Nachdem er anfangs schwer wegen seiner slawischen Aussprache zu kämpfen hatte, siegte doch dieGenialität seinesSpiels und nachdem er in Hamburg, und am Wiener Burgtheater engagiert worden, kam er 1854 nach Dresden, wo er zehn Jahre lang blieb, um dann auf Gastspielreisen zu gehen, die er auch nach Amerika ausdehnte, von wo er aber körperlich und geistig siech heimkehrte. Am 1. Februar 1872 starb er in Dresden. Bezeichnend für Dawison's Darstellungsweise ist, was Ludwig Martinelli erzählte, der ihn den „leibhaftigen Gottseibeiuns auf dem Theater" nannte. Martinelli war Regisseur im deutschen Theater in Amsterdam, als Dawison dort gastierte. Er gab auch den Harpagon in Molieres „Der Geizige". „In einer Szene," so erzählt Martinelli, „hat er in einer mit Gold gefüllten Kassette zu wühlen. Dawison drehte sich bei der Hauptprobe nach mir und fragte: „Ist wirkliches Gold da drinnen?" Ich lachte und meinte, es seien Spielmarken, und dabei verwies ich auf die besondere Kunst der holländischen Industriellen, echt aussehende Spielmarken herzustellen. Die Amsterdamer Gewerbsleute versorgten damit alle Kasinos und Etablissements der Welt. Dawison wollte davon nichts hören. Er warf die falschen Münzen weg und forderte echtes Gold, funkelndes, gleißendes Gold. Der Theaterkassierer und ich rannten von Bankier zu Bankier, um Gold aufzutreiben. Die Herren knöpften jedoch die Taschen zu, bis ein reicher Fabrikant seine Kasse öffnete und den goldenen Rücksichtslosigkeiten des Genies Befriedigung verschaffte. Aber eine Schuldurkunde mußten wir für alle Fälle ausstellen. Abends entzückte Dawison das Publikum mit seiner grandiosen Leistung. Dabei bereitete es ihm Spaß, mit den Goldmünzen, deren Herkunft er kannte, achtlos herumzuwerfen, und er schlug ein boshaftes Gelächter an, wenn die Dukaten und Gulden auf der Bühne herumkollerten und in den Ritzen der Bühnenbretter verschwanden." Feodor Wehl berichtet, wie er, einmal in Dawison's Hause davon gesprochen, daß Lenau eines Tages auf einer Postfahrt mit einem Freunde wegen eines Gesprächs, das er mit diesem führen wollte, die Mitreisenden dadurch aus dem Wagen vertrieben, daß er den Wahnsinnigen mit täuschender Wahrheit gespielt. Wehl äußerte seine Verwunderung darüber. „Oh, nichts leichter als das!" rief Dawison und zeigte in demselben Augenblick „den stieren, verglasten Blick und die schlaffen und stumpfen Züge des Verrückten in so überzeugender Art," daß Wehl davor zurückschauderte.

Schillers Freundin. Im königlichen Schloß zu Berlin verstarb vor fünfundsiebzig Jahren, am 12. Mai 1843, nachdem sie dort nahezu vierzig Jahre, davon über zwei Jahrzehnte völlig erblindet, in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, eine Große aus Weimars Glanzzeit, Charlotte von Kalb, die in mehrerer Dichter, vor Allem aber in Schillers Leben eine bedeutende Rolle gespielt hat. In Mannheim hatte sie 1784 Schiller kennen gelernt, und die um zwei Jahre jüngere, nicht nach ihrer eigenen Wahl vermählte Frau erglühte in Schwärmerei für den jungen Dichter der „Räuber", dessen eigene Gefühle für sie in den Gedichten „Freigeisterei der Leidenschaft" und „Resignation" einen Niederschlag fanden. In Weimar sahen sie sich wieder, und Charlotte versuchte mit allen Mitteln den Dichter zur Ehe mit ihr zu bewegen. Leider ist durch Charlotte's eigene Schuld ihr Verhältnis zu dem Dichter nicht vollkommen geklärt, denn als Schillers Wege sich von den ihrigen trennten, erbat sie ihre Briefe zurück, die sie zugleich mit denen Schillers verbrannte, eine kurzsichtige, übereilte Handlung, die sie auch später als Greisin bitter bereut hat. Ihre Memoiren, in denen sie in mystischer Umhüllung, ihre Erlebnisse bis zum Jahre 1791 beschrieben hat, ihr Roman „Cornelia", dem zum großen Teile auch eigene Erlebnisse zu Grunde liegen, bieten für das zu Grunde gegangene wichtige Material nur ungenügenden Ersatz. Nach Schiller waren Hölderlin, den Schiller selbst Charlotten als Erzieher ihres Sohnes empfohlen hatte, und nach dessen Weggang aus ihrem Hause Jean Paul, dem sie das Vorbild zur Linda im „Titan" wurde, der Gegenstand der schwärmerischen Verehrung dieser temperamentvollen Frau, deren ganzes Wesen freilich nur aus dem Geiste ihrer Zeit und ihrer Umgebung, dem der Weimarer Genieperiode, verstanden und beurteilt sein will. Ihr Leben wäre, da sie um ihr Vermögen betrogen worden war, ein sehr trauriges gewesen, hätte sich nicht Prinzessin Marianne von Preußen ihrer angenommen. Sie räumte ihr, nachdem Charlotte's Gatte und deren ältester Sohn sich erschossen hatten, im königlichen Schlosse eine Wohnung ein, nahm ihre Tochter Edda von Kalb († 1874) als Hofdame zu sich, und so konnte Charlotte nach vielbewegten vier Jahrzehnten ihres Lebens noch eben so viele in stiller Behaglichkeit genießen, da zahlreiche Freunde und Freundinnen die auch in ihrer Erblindung noch immer geistig Regsame gern in ihrem stillen Heim aufzusuchen pflegten.

Die orientalische Bibliothek in Bagdad verbrannt. „Manchester Guardian" teilt mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten aus Bagdad die berühmte orientalische Bibliothek, die von den Karmelitern gesammelt worden war, von den Türken verbrannt worden sei. Die Bibliothek zählte mehr als 20.000 Bände, meist französische und englische Literatur über Mesopotamien, aber auch italienische und deutsche und darunter viele Seltenheiten. Den kostbarsten Teil bildeten 2753 arabische Manuskripte, die im Laufe des letzten Jahrhunderts um viele tausend Pfund gekauft worden waren und die von arabischen Gelehrten aus der Zeit vom siebenten bis zum elften Jahrhundert geschrieben sind. Die meisten von ihnen sind nicht gedruckt und es gibt auch keine Abschrift von ihnen.

Theater, Literatur und Kunst.

Bunter Abend Josma Selim — Dr. Ralph Benatzky. Das Künstlerehepaar, das bisher in Krakau noch nie aufgetreten war, feierte gestern im Militärkasino einen Triumph sondergleichen. Die Kunst der Selim ist so anerkannt, dass es sich wohl erübrigt alle Vorzüge zu schildern, durch die sich ihre Interpretationen auszeichnen. Sie ist eine der wenigen Künstlerinnen, die ernste und heitere Lieder mit gleicher Meisterschaft vorträgt, ebenso wie ihr Gatte das grosse Gebiet des Liedes souverän beherrscht. Das Programm des gestrigen Abends bestand aus drei Abteilungen, von denen die erste moderne Balladen brachte, darunter die herrlich vorgetragene "Fastnacht von Eveking" und die köstliche "Uri und die 300 Nönnlein." Die zweite Abteilung betitelte sich "Alt-Wiener Guckkastenbilder" und hier bezauberte die Selim in einem entzückenden Alt-Wiener Kostüm mit den unvergleichlichen Werken ihres Gatten das Publikum, das nicht müde wurde, ihr nach jedem

dieser Kabinettsstücke zuzujubeln. Den grössten Erfolg hatte hier die „Frühjahrsparade". Die letzte Abteilung bestand aus ernsten und heiteren Liedern und zeigte die Künstlerin auf dem Höhepunkt ihres Könnens. Die berühmten Schlager „Ich muss wieder einmal in Grinzing sein", „Nowotny auf Galipoli" und „Wien-Berlin" entfesselten Beifallstürme und die Hörer waren nicht eher zufrieden, bis Frau Selim die „zweite ungarische Rhapsodie" sang, jene glänzende Satyre auf unseren Bruder jenseits der Leitha. Immer wieder musste die Künstlerin vor dem Vorhang erscheinen und nur zögernd verliess die entzückte Schar ihrer Bewunderer den Saal. Das Künstlerpaar hat sich die Sympathien des Publikums, unter denen man ausser den Vertretern der hiesigen Generalität und Stabsoffizieren als illustren Gast auch Se. Exzellenz Generaloberst von Roth bemerkte, im Sturme erobert und darf der freudigsten Aufnahme in unserer Stadt jederzeit sicher sein.

E. E.

Ignatz Berski, der treffliche Charakterkomiker des Volkstheaters, feiert am 16. ds. sein 25-jähriges Schauspielerjubiläum. Der beliebte Künstler, der 1892 zum ersten Mal in Stanislau aufgetreten ist, und nach verschiedenen Engagements, die ihn auch nach Russland führten, im Kriege mit grossem Erfolg an der Neuen Wiener Bühne aufgetreten ist, wird an seinem Jubiläumstag die Titelrolle in Molieres „Der eingebildete Kranke" spielen, die zu seinen Glanzleistungen zählt.

Volk und Heer. Dreimal monatlich erscheinende illustrierte Zeitschrift, Heft 12/13. 10. Mai 1914. Wien, Verlag Karl Haarbauer. Preis K 1. — Inhalt: Albanien II. Land und Leute Albaniens. Von Karl Jirsik. — I. Die k. u. k. Verwaltung in Albanien. II. Die k. u. k. Feldbahnen in Albanien. Von Erich von Kurzel-Runtscheiner. — Einst und Jetzt. Ein albanisches Reisekapitel. Von Josef Neumair. — Theater. — Volkswirtschaft. — Briefkasten.

Revue d'Autriche. 1. Mai 1918. Inhalt: Lloyd George ou Lansdowne? Par M. Paul Ziffer. — Les Chemins de fer de l'état autrichien pendant la guerre, par le baron Charles Banhans. — Le Comte Czernin, par un diplomate neutre. — La question des langues en Autriche, par le Chevalier E. de Horowitz. — Paysages viennois, par M. Ludwig Speidel. — Un Acteur viennois Alexandre Girardi, par P. Z. — Le Dissipateur de Ferdinand Raimund. — Wien, Manz Verlag. Einzelheft K 1.

Der amerikanische Zeitungsleser.

Ueber den geistigen Tiefstand der Presse in Amerika, ihre Seichtigkeit, Oberflächlichkeit, Korruption, sklavische Abhängigkeit von den verschiedensten Geldmächten und Reklamewut ist schon viel geschrieben worden, aber es macht einen doch Spaß, in der „Times"-Ausgabe vom 26. März zu lesen, wie zutreffend dort der Amerikaner in seinem Verhältnisse zur Zeitung glossiert wird. „Der Amerikaner", so heißt es, „ist der fleißigste Zeitungsleser der Welt, aber er liest lieber die Ueberschriften in sechs Zeitungen als die vollen Berichte in einer einzigen. Infolgedessen ist er gänzlich unfähig, zwischen einer wichtigen Schlacht an der Westfront und dem kleinsten Handgemenge auf „Niemands Land" zu unterscheiden, da beide Ereignisse in gleich großen Buchstaben gesetzt werden. Wenn man in Amerika heute ein Gesetz durchbringen könnte, das alle Ueberschriften in den Zeitungen verböte und damit die amerikanischen Leser zwänge, ihre Nachrichten aus der Zeitung herauszulesen, anstatt über die Ueberschriften hinwegzugleiten, so würden wir nicht mehr über die Unfähigkeit der Amerikaner zu klagen haben, den Ernst des Krieges zu erfassen." Mit diesen wenigen Worten ist der Durchschnittstypus des amerikanischen Zeitungslesers zwar gut gekennzeichnet, allein wir ersehen daraus auch, wie wenig Interesse die Yankees für den europäischen Krieg haben, und daß sie kein Verständnis für die Gründe aufzubringen vermögen, die ihr Vaterland veranlassen, sich daran zu beteiligen. Ein gewisser passiver Widerstand wird denn auch in demselben Berichte zugestanden, in dem es heißt, daß überall die Sabotage wütet, so daß nach einer amtlichen Statistik den Versicherungsgesellschaften allein im Kriege über 40 Millionen Dollar durch böswillige Brandstiftungen in Munitionswerken und Arsenalen verloren gingen.

14. Mai.

Vor drei Jahren.

Kämpfe bei Szawle und Przasznysz; Truppen der Verbündeten von Przemyśl; Verfolgung der Russen in Richtung Dolina-Dobromil und über Połaniec-Kielce. — Feindliche Angriffe bei Ypern, südwestlich Lille, nordwestlich Berry-au-Bac und zwischen Maas und Mosel abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Italiener westlich San Martino abgewiesen. — Französischer Handgranatenangriff gegen die Höhe 34 auf dem westlichen Maasufer abgewiesen. — Russische Angriffe im Kaukasus misslungen.

Vor einem Jahre.

Erbitterte Kämpfe an der Arrasfront.

FINANZ und HANDEL.

Ueber die zentrale Bewirtschaftung von Rohstoffen mit besonderer Berücksichtigung der Metalle hielt im nieder österreichischen Gewerbeverein im Jänner l. J. der Direktor der Metallzentrale-Aktiengesellschaft, Ing. Edwin Seligmann, einen Vortrag, der in Broschürenform, mit Zeichnungen und Bildern ausgestattet, im Buchhandel erschienen ist. Auf die Frage, ob die zentralistische Rohstoffbewirtschaftung ihre Zwecke bisher erfüllt habe und auch weiterhin erfülle, antwortet er unter Hinweis auf die günstige Kriegslage mit einem unbedingten „Ja". Die Kritiker und Nörgler scheinen dem System das zur Last zu legen, was einfach die Folge des Kriegszustandes sei; auch scheinen sie über das Wesen

Vom russischen Ghetto ins Land der Verheissung.

Zu den ernstesten Fragen Rußlands gehörte die politische und soziale Stellung seiner Juden. Sie war vielfach menschenunwürdig. Ob und inwieweit die Beschuldigung national-russischer Schriftsteller begründet ist, daß die russische Judenschaft durch eigene Schuld sich den wütenden Haß der Russen zugezogen habe, muß an dieser Stelle unerörtert bleiben; aber selbst wenn diese Beschuldigung richtig sein sollte, würde sie in nichts die grauenvollen Verfolgungen, Schlächtereien und Beraubungen entschuldigen, unter denen die russischen Juden in den letzten Jahrzehnten zu leiden gehabt haben. Und im übrigen: wie die Fehler und Untugenden des einzelnen Menschen sich fast immer auf seine Erziehung zurückführen lassen, so pflegen sich auch die Fehler und Untugenden einer ganzen Rasse aus ihrer Vergangenheit zu erklären. Wie aber die Vergangenheit der russischen Juden gewesen ist, dafür liegt eine erschütternde Urkunde in einem Buche vor mir, das in der vortrefflichen Memoirenbibliothek von Robert Lutz in Stuttgart erschienen ist und den Titel führt: „Mary Antin, Vom Ghetto ins Land der Verheißung". Preis geheftet M 6.—, in Leinwand gebunden M 7.50. — Ich habe dieses Buch mit tiefer Ergriffenheit gelesen. Die Verfasserin, eine russisch-polnische Jüdin aus Polotzk, hat es verstanden, in ganz schlichter, darum desto eindrucksvoller Sprache ein packendes Gemälde über das Leben und Treiben der dortigen Juden aufzurollen, ihre Sorgen, Kummer, Nöte, Hoffnungen und Anfeindungen in überraschender Deutlichkeit und Greifbarkeit zu schildern. „Ich bin geboren, habe gelebt und bin wiedergeboren worden" — mit diesem tiefsinnigen Wort beginnt die Verfasserin das Vorwort ihres Buches. Und an einer andern Stelle sagt sie: „Mein Leben begann im Mittelalter, und ich lebe noch immer, lebe als euer Zeitgenosse im zwanzigsten Jahrhundert, und euer jüngster Gedanke pulst auch in mir .... Ich glaube das Gestern völlig überwunden zu haben, ich habe alle seine Forderungen erfüllt, nun möchte ich endlich nur noch dem Heute angehören. Es schmerzt, sich immer zweier Welten bewußt sein zu müssen. Der Ahasver in mir sucht nach Vergessenkönnen. Ich fürchte mich nicht davor, in alle Ewigkeit weiter leben zu müssen, wenn ich nur nicht zu viele Erinnerungen mit mir tragen muß. Eine lange, allzu lebendige Vergangenheit gleicht dem schweren Gewand, das sich hindernd um die Glieder legt, wenn man laufen möchte. Ich habe mich eines Zaubermittels entsonnen, das von dem schweren Gewicht meiner hemmenden Vergangenheit zu befreien vermag. Ich folge dem Beispiele des „ancient mariner" in Coleridges Dichtung, der seine Geschichte erzählte, um ihrer ledig zu werden. Auch ich will meine Geschichte erzählen, ein für allemal, um ihr nie wieder lauschen zu müssen."

Wie eine faustische Klage fast klingen diese Worte, schmerzlich, bitter, voll ungestillter Sehnsucht. Und in der Tat, nur zu begründet ist diese Klage, wie man erkennt, wenn man die Schilderungen aus dem russisch-polnischen Ghetto liest. In klarer Deutlichkeit steigen die einzelnen Gestalten dieser Bilder vor unsern Augen auf: die tiefsinnige Ahasver-Sage gewinnt Fleisch und Blut.

Es hat etwas Erschütterndes, wenn man weiter von dem Stoizismus liest, mit welchem die Verfasserin die entwürdigende Behandlung im Ghetto hinnahm: „Als mich Vanka das erstemal mit Kot bewarf, rannte ich nach Hause und beklagte mich bei meiner Mutter. Sie bürstete mich ab und sagte völlig resigniert: ‚Wie kann ich dir helfen, armes Kind? Vanka ist ein Ungläubiger. Die machen mit uns Juden, was ihnen beliebt.' Als mich dann Vanka wieder mißhandelte, weinte ich nicht mehr, sondern rannte nur davon, um mich zu verstecken, und sagte zu mir: ‚Vanka ist ein Ungläubiger.' Das drittemal — und da spuckte mich Vanka an — wischte ich mir das Gesicht und dachte überhaupt nicht mehr darüber nach. Ich nahm die üble Behandlung von seiten des Ungläubigen hin, wie man das Wetter hinnimmt."

Wie jauchzt diese Menschenseele auf, als endlich nach Jahren der Qual das „Land der Verheißung" sich ihr zeigt: „Es kam schließlich so weit, daß ich nach Amerika gehen sollte! Endlich wirklich, wirklich nach Amerika! Alle Grenzen zersprengen. Der Himmel wölbte sich höher und höher. Millionen Sonnen leuchteten aus jedem Stern. Aus weiter Ferne kamen Wind und Sturm und tosten mir ins Ohr: ‚Amerika! Amerika!'"

Freilich, auch dieses Land der Verheißung brachte der Verfasserin zunächst schwere Kämpfe, leidvolle Tage und Nächte. Aber ein jauchzender Optimismus, ein zähes Ringen trug über alles hinweg: Der russische Ghetto versank in Dämmer der Vergangenheit und die amerikanischen Proletarierquartiere machten besseren Wohnungen Platz. „Ich arbeitete", so schließt das inhaltreiche Buch, „unentwegt, Amerika zu gewinnen, und nicht minder eifrig bemühte sich Amerika um mich. Ich, war eine Prinzessin, die auf ihre Thronbesteigung wartete."

Es sei hier eine treffende Charakteristik des Buches aus der Wiener „Neuen Freien Presse" angeführt: „Mary Antin schildert in künstlerischer Form die wechselnden Schicksale der Bewohner des Niederlassungsgebietes in Rußland. Aber in diesen Schilderungen findet man ein Kolossalgemälde aus dem leidensvollen Dasein der russischen Juden überhaupt, ein mit Blut geschriebenes Dokument über die tragischen Geschicke ihrer Landsleute. ..... Als psychologische Studie, als photographische Schilderung des Lebens im russischen Ghetto, als eine Beschreibung der Kämpfe und Hoffnungen russischer Einwanderer in den Slums amerikanischer Städte, endlich als ein packender Roman von überwältigender Wirkung, übertrifft das Buch von Mary Antin alles, was bis jetzt über das russische Ghetto und dessen Bewohner veröffentlicht worden ist." Und die „Neue Zürcher Zeitung" entschließt sich zu der bemerkenswerten Aeußerung: „Abgesehen von allen persönlichen Erlebnissen ist das Buch ein geschichtliches Dokument für den Kulturzustand des russischen Volkes. Und mit diesem Rußland verbindet sich eines der vorgeschrittensten Völker Europas, um es zum Revanchekrieg gegen das verhaßte Deutschland zu gebrauchen und zu hetzen ...."

G. K. G.

der Kriegsrohstoffwirtschaft nicht im Klaren zu sein. Ihnen wäre auch die Tatsache entgegenzuhalten, daß unsere Feinde mit den Engländern an der Spitze die Organisationen der Zentralmächte nachahmen. — Die Leistungen des Systems der zentralen Rohstoffbewirtschaftung sind am besten an den Erfindungen der Luftstickstoffgewinnung und des gleichwertigen Schießbaumwollersatzes zu bewerten. Die Hoffnungen der Entente, die Kriegführung der Mittelmächte werde infolge des Importausfalles an Chilesalpeter und Schießbaumwolle kläglich scheitern, sind durch diese Erfindungen zunichte geworden. Auch ihre Berechnungen auf dem Gebiete der Metalle, Legierungen und der metallhältigen Substanzen hat die zentrale Rohstoffbewirtschaftung durch die Aufbringung und Verwendung der Sparmetalle, durch die Erhaltung reinen Kupfers aus Altmetallen auf elektrolitischem Wege (Erfindung eines österreichischen Industrieunternehmens), durch die ganze Metallmobilisierung, durch die kluge Ausgleichung und Verbindung der Interessen der Kaufmannschaft, mit denen der Kriegsrohstoffgesellschaft usw. über den Haufen geworfen. Die Broschüre spricht zum Schluß über die Aussichten und Schwierigkeiten der Uebergangswirtschaft und drückt die Hoffnung aus, daß wir die Schwierigkeiten dieser Zeit überwinden werden.

Eine Baumesse wird als neuer Zweig der Leipziger Mustermesse angegliedert werden, und zwar erstmalig 25. bis 31. August 1918. Die Baumesse wird sich erstrecken auf Herstellung, Vertrieb und Verarbeitung jedweden Bau- und Wohnbedarfs, auf die Bauausführung und Baugestaltung. Die Geschäftsstelle der Baumesse befindet sich in Leipzig, Kochstraße 124.

Die Verhältnisse in der italienischen Seidenindustrie werden immer schwieriger. Die Mailänder Brancheversammlung beschloß, die Regierung um die Wiedergestattung der Seidenausfuhr zu ersuchen. Auch die Filzhutindustrie befindet sich in einem kritischen Zustande, da die Wollbestände ungenügend und deren Zufuhr durch den U-Bootkrieg unmöglich wird. Der mangelnde Schiffsraum macht sich immer fühlbarer. Schiffe nach Saloniki und Griechenland sind nicht aufzubringen, weshalb der Baumwoll-Manufakturexport stockt.

K. k. Nordbahndirektion.

Die k. k. Nordbahndirektion beabsichtigt den Verkauf unterschiedlicher Altmaterialien im öffentlichen Ausschreibungswege, und zwar: Unverbranntes und verbranntes Pauscheisen, Zerreneisen und Plattenbleche.

Als Einreichungstermin für die Angebote ist der 30. Mai 1918 festgesetzt.

Näheres über die Angebotausschreibung ist in der kaiserlichen Wiener Zeitung, der Gazeta Lwowska vom 15. Mai 1918 sowie aus dem Lieferungsanzeiger zu entnehmen.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.
Direktion: R. JAKOB.

Beginn 8 Uhr. (Samstag abends etwas später.)

Montag, den 13. Mai: „**Die Weiber**". Komische Operette in 4 Akten von J. Schor.

Dienstag, den 14. Mai: „**Kidusz Haschem**". „Die heilige Aufopferung". Wunderschöne Operette in 4 Akten von R. Lateiner.

Kinoschau.

„**KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)**", Zielona 17. — Programm vom 10. bis einschliesslich 13. Mai.—An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 1/29 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Wintersport in Kopenhagen. Naturaufnahmen.** — **Die Lieblingsfrau des Maharadscha.** Liebesroman aus dem Orient in 4 Akten mit Gunnar Tolnäss in der Hauptrolle. — **Lustspiel.** — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„**SZTUKA**". Programm vom 10. bis einschliesslich 15. Mai: **Peter Karwan.** Drama in vier Akten nach dem berühmten Roman von George Ohnet. — **Die beiden Waisen.** Tragikomödie in zwei Akten. Amerikanischer Originalfilm.

„**UCIECHA**". Programm von 10. bis einschliesslich 14. Mai: **Sascha-Messter Woche.** — **Der Onyxknopf.** Detektivdrama in 5 Akten mit Joe Debbs. — **Ihre einzige Liebe.** Amer. Lustspiel. — **Schnellstes Geschirreinigen.** Amer. Humoreske.

„**ZACHĘTA**". Programm von 10. bis einschliesslich 14. Mai: **Was ein Weib vermag.** Detektivfilm in 4 Akten mit der Ballerina Sign. Fregolia. — Ausserdem andere Bilder.

„**PROMIEŃ**". Programm von 10. bis einschliesslich 14. Mai: **Flammenträume.** Drama in 3 Akten mit Waldemar Psylander. — **Zügelloses Blut.** Drama in 5 Akten mit Pola Negri. — **Humoreske.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.